

**Chronik  
von Schwiegershausen  
am Harz**

von  
**Wilhelm Ehrhardt**

1932



---

Druck und Verlag: Osterode Kreis-Anzeiger (Amtliches Kreisblatt)  
Siebel & Seifhäger, Osterode am Harz

## Vorwort.

Kurz nach der Revolution wurde mir vom Jugendpflegeauschuß einmal die Aufgabe gestellt, die konfirmierte Jugend einen Sonntag nachmittag zu betreuen. Da kam mir der Gedanke, den jungen Leuten die Geschichte unserer Vorfahren in den letzten 100 Jahren vor Augen zu führen. Die Vorbedingung meinerseits dazu war vorhanden. Schon von meiner frühesten Jugend an war ich in die Geschichte meines Heimatortes eingeführt durch meine Großmutter mütterlicherseits, Regine Schreiber geb. Holzapfel, geboren am 18. Februar 1811. Ueber die weiteren Schicksale unserer Heimatgemeinde bis dahin, daß ich mir selbst ein Urteil über die Ereignisse bilden konnte, hat mich mein Vater August Ehrhardt, geboren am 21. März 1831, gut unterrichtet. In der Schule hat besonders Kantor Pfleger, gestorben als Rektor i. R. in Göttingen, dazu beigetragen, mein Verständnis für die Heimatgeschichte zu fördern. So suchte ich nun den jungen Leuten klar zu machen, daß es der angespanntesten Arbeit ganzer Geschlechter, der heißen Liebe zur ererbten Scholle, der Sorge für die Nachkommen, eines felsenfesten Gottvertrauens und des unerwüthelichen Glaubens an die sittliche Kraft der Arbeit bedurft hat, um aus den trostlosen Verhältnissen heraus, welche nach den Freiheitskriegen hier herrschten, wieder zu so geordneten

Alle Rechte vorbehalten.



Verhältnissen zu kommen, wie wir sie vor dem Kriege in unserer Gemeinde hatten.

Vor mehr als Jahresfrist trat der Verlag Giebel & Dehlschlägel mit der Bitte an mich heran, eine Geschichte Schwiegershausens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart zu schreiben. Durch das freundliche Entgegenkommen der Herren Pastor Semmler, Hauptlehrer Paul und Gemeindevorsteher Deppe war es mir möglich, die Aufzeichnungen der Pfarrchronik, der Schulchronik und des Gemeindecassius benutzen zu können. Auch von privater Seite habe ich manche Anregung erhalten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes haben sich in der Zeit, in welcher ich mich mit dieser Chronik beschäftigt habe, in einem Maße verschlechtert, daß man sie getrost mit den Zuständen, welche nach den Freiheitskriegen in Deutschland herrschten, vergleichen kann. Es besteht nur der Unterschied, daß unsere Vorfahren geringere Ansprüche an das Leben stellten als wir Menschen des 20. Jahrhunderts, die durch alle Annehmlichkeiten einer verfeinerten Kultur verwöhnt sind und jenen Lebensbedingungen verständnislos gegenübersehen. Möge der Himmel das kommende Geschlecht davor bewahren, daß es in Zukunft auch auf etwas verzichteten muß, was wir heute als lebensnotwendig ansehen.

Wilhelm Eberhardt.

## 1. Geschichtliche Entwicklung.

Ueber die Entstehung Schwiegershausens fehlen genaue geschichtliche Daten ganz, so daß man auf mündliche Ueberlieferungen angewiesen ist, in welchen Wahrheit und Dichtung oft schwer zu trennen sind. Das Nachbardorf Wulften wurde wahrscheinlich eher gegründet als Schwiegershausen, der Sage nach durch 4 Wolfsjäger. Die Existenzbedingungen waren für die Menschen der damaligen Zeit in Wulften wohl etwas besser, weil seine Lage an einem größeren Wasserlauf neben der Jagd auch den Fellsfang ermöglichte. Auf diese beiden Erwerbsmöglichkeiten waren doch die Bewohner in früheren Zeiten hauptsächlich angewiesen.

Die Ueberlieferung berichtet nun, daß nach der Vergrößerung der Siedelung in Wulften einer der Wolfsjäger sich in dem jetzigen Schwiegershausen angesiedelt habe und seine Wohnung von den Verwandten in Wulften als das Haus des Schwiegers (Schwiegerjohn) benannt sei, woraus dann nach und nach Schwiegershausen entstanden sei.

Die Ueberlieferung berichtet auch von einem **Kloster auf dem Krüder**, 3 Kilometer östlich von Schwiegershausen. Ueber die Gründung dieses Klosters, Art desselben, ob



Mönchs- oder Nonnenkloster, über die Ordenszugehörigkeit desselben weiß man nichts. Max, Geshäfte von Osterode, berichtet von einer Siedelung auf dem Krüder (villa Kruderens): ein Dorf mit Namen Menshausen. Vor etwa 60 Jahren fanden sich im Unterbewußtsein der damaligen Einwohner Schwiegershausens noch Anklänge an die Ueberlieferung von der Existenz eines Dorfs mit Namen Menshausen auf dem Krüder, östlich von Schwiegershausen. Die Einwohner des Dorfes sollten sich auch nach der Zerstörung desselben im östlichen Teile von Schwiegershausen angesiedelt haben.

In all diesen Ueberlieferungen handelt es sich wahrscheinlich um dieselbe Siedelung.

Die frühere Existenz des Klosters auf dem Krüder unterliegt aber keinem Zweifel, denn vor etwa 70 Jahren fand der Landwirt W. Wasmann, Haus-Nr. 17, in Schwiegershausen bei Aufräumung alter Mauerreste in seinem Ackerlande auf dem Krüder den Klöppel einer Glode.

Nach der Zerstörung des Klosters sollen sich die Klostermänner im östlichen Teile von Schwiegershausen, Breite Wiese, angesiedelt haben.

Eine Familie der Klostermänner muß den Namen Koch geführt haben, denn in späterer Zeit, bis zur Vertreibung der Feldmark, besaßen sämtliche Familien Koch in Schwiegershausen bedeutenden Grundbesitz auf dem Krüder. (Wahrscheinlich der Kloster-Koch.)

Ueber den Bau einer Kirche in Schwiegershausen weiß die Ueberlieferung folgendes zu berichten: Vier Bauern,

deren Besitz zusammenließ, stifteten den Grund und Boden zum Bau einer Kirche, eines Pfarrhauses, eines Wohnhauses für den Pfarrer (später Lehrer) und zur Anlage eines Friedhofes in der Umgebung der Kirche. Dieser Friedhof wurde benutzt bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Kirche muß sehr klein gewesen sein, denn sie wurde später Kapelle genannt.

Die erste geschichtliche Urkunde von Schwiegershausen stammt aus dem Jahre 1250. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß Schwiegershausen zum sog. Visgau gehörte und Eigentum der Herren von Boveniden war, einer Unterlinie der edlen Herren von Hardenberg.

Dieselben waren damals Patrone der Kirche zu Schwiegershausen und vielleicht auch im Dorfe selbst anständig; auch hatten sie Besitzung in Wulstien und Mienstedt. Ein sogen. Junternhof bestand früher in Schwiegershausen. Dessen Scheune (Junternscheune) wurde später zum Wohnhaus umgebaut und hat heute die Haus-Nr. 117. Das Herrenhaus mit Brunnen lag nördlich der Scheune und ist später verfallen und abgerissen.

Die letzten Besitzer des Junternhofes, zwei alte Fräulein, deren Name nicht mehr festzustellen ist, vermachten ihren Männern, einer Familie Bierwirth, ihren gesamten Besitz. Der Name Juntermann hat sich für diesen Zweig der Familie Bierwirth bis auf den heutigen Tag erhalten.

Die Frau des jetzigen Besitzers von Haus-Nr. 117, W. Helmold, stammt mütterlicherseits noch von den ehemaligen Juntermännern ab.



Nach einer mündlichen Ueberlieferung sind sämtliche Häuser der nördlichen Seite der heutigen Kirchstraße, bis auf den Junternhof, einst einem großen Brande zum Opfer gefallen. Das Feuer konnte nur dadurch gelöscht werden, daß ein Reiter auf seinem Pferde „Im Namen Gottes“ dreimal das Feuer umkreiste. Dadurch wurde der Junternhof gerettet.

Im Jahre 1263 erwarb durch Kauf das Jakob-Kloster zu Osterode für 7 Mark reinen Silbers die Gerichtsbarkeit über das Dorf „Sütdershausen“ (Schwiegershausen) und das Patronat über die Kirche dajelbst. Ein eigener Pfarrer wird vor der Reformation überhaupt nicht erwähnt. Seit dem 14. Jahrhundert scheint der Pfarrer von St. Marten in Osterode mit der Seelsorge in Schwiegershausen nebenamtlich beauftragt gewesen zu sein.

Schwere Zeiten für Schwiegershausen und Umgegend brachten die Kämpfe des Jahres 1477 zwischen den weltlichen Herzögen Albrecht und Heinrich von Göttingen-Grubenhagen und den Hansestädten Einbeck, Northeim und Osterode. Wahrscheinlich wurden hierbei eine ganze Reihe kleiner Dörfer in der Nähe von Schwiegershausen zerstört. So vielleicht Bellingerde, Möttingerde, Schmachingen am Rubteiche. Diese Wüstung kam dann auch an das Jacobikloster zu Osterode, welches hier Fischteiche anlegte. Die Dämme dieser Teiche haben noch bis zur Verpöpelung 1897 bestanden. Ein Flurname in der Nähe heißt auch heute noch „das Kirchetal“. Wahrscheinlich fiel auch Erbeshausen, eine Siedlung zwischen Wulffen und Schwiegershausen, und endlich die Siedlung auf dem Krüder diesem Kriege zum Opfer.

Als im Jahre 1538 bei Einführung der Reformation das Jacobikloster in Osterode aufgehoben und zu einem fürstlichen Amte umgewandelt wurde, blieb Schwiegershausen unter der Hoheit dieses Amtes, bis es 1577 an das Amt Herzberg kam. Im Jahre 1800 wurde es wieder Osterode zugeteilt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Dorfes waren die denkbar traurigsten. Die vielen Kriege des 16. Jahrhunderts, durch welche Raub, Mord und Plünderung an der Tagesordnung waren, schufen trostlose Verhältnisse. Dazu kam die Hörigkeit der Bauern, welche es mit sich brachte, daß kein Bauer für sich etwas erwerben konnte. Die Pfarrchronik erzählt, daß sich in den Jahren 1597 bis 1601 kein Pächter fand für die Pfarrgrundstücke. Damit war der Pastor auf die milden Gaben der Bauern angewiesen, die selbst am Verhungern waren. Dann kam der 30 jährige Krieg und brachte Verhältnisse, von denen man sich heute keinen Begriff machen kann. Freundes- und Feindesheere raubten, plünderten und mordeten zügellos in den Ländern, die sie durchzogen. Die Ueberlieferung weiß zu erzählen, daß bei einem Einfall der Kroaten in Schwiegershausen zwei Mägde in den Brunnen sprangen, aus Furcht vor unmenschlichen Mißhandlungen.

Im Jahre 1623 wurde auf dem Landtage des Fürstentums Göttingen-Grubenhagen zu Osterode die erste Kriegssteuer aufgelegt. Der hundertste Pfennig mußte abgeführt werden, jeder schätzte sich selbst ein. Im Juni 1623 kamen die ersten sächsischen Soldaten nach Schwiegershausen, raubten und mordeten und vernichteten alles, was sie nicht mitnehmen konnten. Viele Einwohner von Schwiegershausen



flüchteten unter die Mauern von Osterode oder in die Harzwälder. Aber auch hier waren sie nicht sicher. Viel zu leiden hatten die Bauern auch unter den sogenannten Harzschützen, einer Räuberbande unter dem Anführer Hans von Eisdorf. Durchführbar haupften Tillysche Scharen im Winter 1625/26 wieder in Schwiegershausen, Pastor und Lehrer wurden schwer mißhandelt, Kirche, Pfarre und Schule arg verwüstet. Auch 1627 hatte Schwiegershausen unter der Bedrückung der Kaiserlichen zu leiden. 1632 brandschatzte Pappenheim die ganze Gegend um Osterode, also auch Schwiegershausen. Noch einmal im Jahre 1637 wurde Schwiegershausen durch kaiserliche und schwedische Heere vollständig ausgeplündert. Wahrscheinlich teuffliche Martern erfannen die entmenschten Horden, um aus den armen Einwohnern das Letzte herauszupressen. Im Jahre 1642 kam endlich ein Sonderfriede zustande zwischen den welfischen Fürsten und dem Kaiser. Damit war für Schwiegershausen der Krieg beendet. Aber wie sah es jetzt im Lande aus. Durch eingeschleppte Seuchen waren die Bewohner auf einen Bruchteil dezimiert. Erst lange Jahre nach dem welfischen Frieden konnten die verwüsteten Felder wieder urbar gemacht werden. Noch heute ist im Forstort Langencöckern zu sehen, daß Grund und Boden früher Ackerland war. Ueber die weltliche Verwaltung des Dorfes ist aus jener Zeit nur soviel bekannt, als aus der Pfarr- und Schulchronik und den Kirchenbüchern zu ersehen ist.

Während des 7 jährigen Krieges hatte Schwiegershausen mit der ganzen Harzgegend schwer zu leiden unter den Plünderungen und Mißhandlungen der Franzosen. Friedrich der

Große führte den Krieg im Osten persönlich, und im Westen waren seine Feldherren nicht immer glücklich gegen das französische Heer (Konvention von Kloster Zeven). So kam es, daß die Franzosen gerade Südhannover schwer bedrängten, durch Konvention und Plünderungen wurde das Letzte aus den Bauern herausgepreßt.

Nachdem schon um Pfingsten 1757 die Franzosen raubend und plündernd ganz Südhannover durchzogen hatten, wurden sie später von den Preußen verjagt. Am 1. Februar 1758 erhielt Schwiegershausen eine französische Besatzung, zwei Kompagnien des Leibregiments des Königs von Braunschweig bei Minden wurden die Franzosen gezwungen, Südhannover bis auf die festen Plätze Minden und Göttingen zu räumen. Von diesen beiden Festungen aus machten sie dann öfter Raubzüge nach dem Norden und plünderten dabei auch Schwiegershausen, ohne sich jedoch hier länger halten zu können. Kurze Zeit lagen Truppen vom Schulenburgschen Infanterieregiment in unserem Dorfe zum Schutze gegen die periodisch immer wiederkehrenden Raubzüge der Franzosen.

Am 26. September 1761 raubten die Franzosen das Dorf aus und am 26. November die Sachsen unter ihrem Prinzen Xaver. Die letzte und gründlichste Plünderung fand kurz vor Weihnachten 1762 statt. Den Einwohnern wurde auch ihr Letztes genommen. Eine große Last waren auch die vielen Kriegsfuhren, welche die hiesigen Bauern jahrein jahraus für Freund und Feind leisten mußten. Es mußten Fuhren geleistet werden nach Marburg, Hameln, Minden, Kassel, Fränk-



lar, Vießen usw. Bei diesen Führen verloren die Bauern oft Pferde, Wagen und Geschirr, wofür die Gemeinde bedeutende Summen an die Besitzer zahlen mußte.

Eine solche Aufstellung aus dem Jahre 1762 lautet folgendermaßen:

- |                               |          |
|-------------------------------|----------|
| 1) Kunrat rusteberg           | 80 thlr. |
| 2) noch derselbe              | 80 thlr. |
| Hinter Und Vorderzeug         | 8 thlr.  |
| 3) Andreas Woden              | 16 thlr. |
| hinter Zeug                   | 4 thlr.  |
| 4) Heinrich Jürgen Lopperwien | 60 thlr. |
| Vorder Zeug                   | 2 thlr.  |
| 5) Heinrich Kalperoth         | 30 thlr. |
| 6) noch derselbe              | 16 thlr. |
| Hinter Und Vorderzeug         | 4 thlr.  |
| 7) Kaspar topperwien          | 20 thlr. |
| Vorderzeug                    | 2 thlr.  |

Wie groß die Freude der Einwohnerchaft über den Friedensschluß war, das zeigte sich bei der Feier des Friedensestes im Jahre 1763. Zugleich wurde der neuerbaute Kirchturm eingeweiht. Der alte Turm bestand aus vier Spitzten. Der neue Turm in seiner jetzigen Form wurde durch Zimmermeister Rohrmann-Herzberg, Dachbeder Grönig-Ort-robe und Tischler Georg Weise von hier erbaut. Das Friedensest und das Turmrückfest wurden miteinander verbunden und für die damalige Zeit überaus glänzend gefeiert. Durch Glockengeläut, gemeinsamen Gesang, kriegerische Spiele,

Böllerstücke und gemeinschaftliche Umzüge um Kirche, Pfarre und Schule zu einem wirklichen Volksfest gestaltet.

Raum waren die wirtschaftlichen Verhältnisse in Schwiegershausen wieder ein wenig in Ordnung gekommen, da brach die französische Revolution aus, und die nächsten 20 Jahre forderten vom Dorfe wieder schwere Opfer an Gut und Blut.

Schon während der Koalitionskriege hatte das Kurfürstentum Hannover zum Schutze seiner Neutralität eine Armee aufgestellt, in welcher auch junge Leute aus Schwiegershausen dienten, und zwar beim Verden'schen Regiment. Als kaum ein Jahr nach dem Friedensschluß von Amiens vom 27. März 1802 zwischen Frankreich und England der Krieg von neuem losbrach über den Besitz von Malta, da besetzte Napoleon das in Personalunion mit England verbundene Hannover. Die hannoversche Regierung schloß mit dem französischen General Mortier am 31. Mai 1803 die schimpfliche Konvention von Sulingen ab, wodurch die hannoversche Armee Kriegsgefangen wurde. Durch die Konvention von Artlenburg vom 5. Juli 1803 wurde die hannoversche Armee nach der Heimat entlassen. Nach Schwiegershausen kehrten damals zurück: Der Mustertier Christian Ludwig Klapproth vom 2. Regiment und ein Fremder Heinrich Christian Belleret aus Schlarpe, der die Tochter des Hürschhüchens Brintmann heiratete und später selbst Hürschhüch wurde.

Am 5. Juni 1803 besetzte Mortier die Stadt Hannover, und nun erhielt fast jeder Ort französische Besatzung und so



auch Schwiegershausen 25 Mann und später eine ganze Kompagnie. Selbstverständlich mußten die Hannoveraner auch unter den französischen Fahnen dienen. Aus Schwiegershausen dienten damals unter Napoleon Johann Andreas Bierwirth beim 10. Kavallerieregiment, der Korporal Lepelmann und der Dragoner Konrad Bode.

Ein Notjahr für Schwiegershausen wurde das Jahr 1805. Durch anormale Witterung wurde die Ernte um einen vollen Monat verzögert, so daß es fast zu einer Hungersnot kam. Vom Juni bis August kostete der Himpten Weizen 4 Taler und darüber, der Himpten Roggen über 3 Taler. (Unter heutigen Verhältnissen der Zeiner Weizen 27 Mk.) Noch war die Ernte nicht beendet, da kam auch schon der Winter. Schon am 18. Oktober wurde es sehr kalt, so daß Obst, Gemüse und Kartoffeln vielfach erfroren. Am 15. Dezember trat Napoleon Hannover an Preußen ab, welche im Februar 1806 einzogen, und Schwiegershausen hatte auch damals preußische Einquartierung. Infolge des Krieges zwischen Preußen und Frankreich gab Preußen Hannover am 8. Oktober 1806 wieder an England zurück. Am 16. Juli 1806 richtete ein Wirbelsturm furchtbare Verwüstungen an Wohnhäusern und Obstbäumen in Schwiegershausen an. Der Dachstuhl eines kurz vorher erbauten Bauernhofes (Meehof) wurde abgehoben und fortgeschleudert, wobei der Besitzer in Lebensgefahr kam.

Am 18. August 1807 gründete Napoleon aus hannoverschen, preußischen und anderen mitteldeutschen Gebietsteilen das Königreich Westfalen mit der Hauptstadt Kassel. Zum

König setzte er seinen jüngeren Bruder Hieronimus ein. Schwiegershausen gehörte zum Harz-Departement mit der Hauptstadt Heiligenstadt unter dem Präfecten Bilow. Der Maire von Schwiegershausen hieß Koch und wohnte in dem Hause, welches heute die Hausnummer 2 trägt. Er war ein echter deutscher Mann, der stets warm für die Interessen seines Dorfes eintrat. Wenn es je zu Reibungen kam zwischen den Bewohnern und der Einquartierung, dann war es ein angesehenener hiesiger Einwohner, Bauer und Frachtfuhrmann Thomas Lillpop (le grand plang), klug und von großer Körperkraft, welcher sich stets und fast immer mit Erfolg für die hiesigen Einwohner einsetzte.

Gurchtbar litt der hannoversche Bauer unter der Fremdherrschaft. Alle seine Produkte mußte er liefern für den Heeresbedarf der Feinde. Dazu kamen die hohen Kriegssteuern. Die westfälische Armee war 25 000 Mann stark, und Napoleon gebrauchte sie in allen Kriegen, gegen Oesterreich, gegen Spanien und endlich gegen Rußland. Von Schwiegershausen dienten folgende westfälische Soldaten unter Napoleon: Heinrich Spillner, Johann Konrad Schreiber, Johann Daniel Spillner, Haus-Nr. 49, letzterer starb im Hospital in Eigenheim am 9. August 1811. Im September 1810 starb der Soldat Johann Jürgen Rode vom 3. weßl. Infanterieregiment im Hospital an den empfangenen Wunden. Am 11. September starb der Soldat im 3. weßl. Infanterieregiment Andreas Justus Friedrich Leunig, Haus-Nr. 7, den Helbentod im Lazarett.

Da nun seit 1809 die Engländer und mit ihnen die



deutsch-englische Legion in Spanien gegen Napoleon kämpften, so kam es, daß in fremden Ländern Schwiegershäuser gegen Schwiegershäuser kämpften. So starb den Helidentod im Hospital in Portugal der Soldat der deutsch-englischen Legion Johann Jürgen Schreiber. Ferner dienten in der Legion Christian Wehmeier, Haus-Nr. 59, der Sergeant Johann Daniel Großkopf, Haus-Nr. 14, hat in Spanien und Portugal mitgefochten. Weiter der Wachmeister Johann Gottfried Waldbmann, Haus-Nr. 44, stand 14 Jahre in der Legion. Endlich der Husar und Hofarzt Johann Ludwig Wode, welcher hier am 22. Mai 1861 im Alter von 39 Jahren starb. Endlich kämpften noch mit in Spanien die Legionäre Gebrüder Klapproth, geboren und auch gestorben in dem Hause, welches heute die Nummer 66 hat. So kämpften Schwiegershäusens Söhne ruhmvoll in Spanien bei Salamanca, Talavera und Garcia Hernandez.

Folgende Schwiegershäuser Söhne, welche mit Napoleon nach Rußland zogen, sind nicht zurückgekehrt:

1. Kaspar Dietmann, Haus-Nr. 16, gefangen in Wilna, gestorben im Hospital daselbst;
2. Johann Friedrich Kirchhof, Haus-Nr. 60, gefangen auf dem Rückzuge, gestorben in Larusa;
3. Daniel Hofmeister, Haus-Nr. 84, gefangen auf dem Rückzuge, gestorben in Krasnoi;
4. Adam Berner, Haus-Nr. 44, gefangen bei Mostau, gestorben im Hospital daselbst;
5. Johann Andreas Wode, Haus-Nr. 90, gefangen auf dem Rückzuge, gestorben im Hospital in Gjiach.

Jedenfalls ist diese Verlustliste noch nicht vollständig. In der Schlacht bei Belle-Alliance fochten folgende Schwiegershäuser im Oesterber Bataillon unter Major von Rheden mit: Lambour Christian Weidemann, kein geborener Schwiegershäuser, aber durch Heirat hier anständig, desgl. Christian Kettler, gebürtig aus Hörden, Johann Andreas Müller, Heinrich Großkopf und Andreas Bierwirth.

In der Legion kämpften mit: Johann Daniel Großkopf und Johann Ludwig Wode.

Durch den Wiener Kongreß wurde Hannover dann zum Königreich erhoben und erhielt einen nicht unerheblichen Gebietszuwachs (Ostfriesland, Hildesheim, Goslar und Duderstadt). Die Regierung wurde durch einen englischen Prinzen als Vikarönig geführt bis 1837, wo Hannover ein unabhängiges Königreich unter Ernst August von Cumberland wurde.

Lange Jahre nach dem Friedensschluß lastete auf den Bewohnern von Schwiegershausen die drückendste Armut. Die wirtschaftlichen Verhältnisse lagen ähnlich wie in der Gegenwart, verarmte Bevölkerung, geringe Kaufkraft derselben, alle landwirtschaftlichen Produkte mußten verschleudert werden, Steuern und Abgaben waren daher unerschwinglich. Troßdem in Preußen durch die Stein'schen Reformen den Bauern weitgehende Erleichterungen gewährt waren, blieb es in Hannover vorläufig noch beim alten, weil die Regierung reaktionär war und der Großgrundbesitz seine Bauern nicht freigeben wollte. Die Revolutionswelle von 1830, welche über ganz Europa hinwegging, führte auch in



Hannover zur Freiheitsbewegung. So kam es in Hannover und Göttingen zu Erhebungen. Durch die Ablösungsgesetze, welche in Hannover das Ministerium Stübe schuf, wurde endlich für die Bauern die notwendige Bewegungsfreiheit gewährleistet. Später wurde noch Justiz und Verwaltung getrennt, welche bis dahin in der Hand der Amtmänner vereinigt waren, und endlich wurde auch die Verwaltung den Amtmännern (Domänenpächtern) genommen und durch besondere Verwaltungsbeamte geleitet. Die Verhältnisse hier am Orte waren so trostlos, daß es erst nach Jahren der Gemeinde möglich war, die Ablösungen zu verwirklichen. Im Jahre 1848 kämpften auch Schwiegershäuser Söhne für die Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark. Es waren dies Christian Koch, Friedrich Wode, August Ruffenberg, Ludwig Waldmann und Heinrich Haase. An der Schlacht von Langensalza nahmen folgende Schwiegershäuser teil: Wilhelm Klapprodt, Gastwirt; Ludwig Hohndt; Andreas Bierwirt, Landwirt; Heinr. Wode, Landwirt; Wilhelm Deppe, Tischler; Wilhelm Wode, Landwirt; Wilhelm Grote, Tischler; Friedrich Großkopf, Haussohn; Friedrich Waldmann, Hausknecht; Heinr. Schreiber, Dachdecker; Wilhelm Berner, Tischler; Friedr. Jordan, Arbeiter; Heinrich von Einem, Arbeiter; Wilhelm Holzappel, Arbeiter und Eduard von Einem, Arbeiter. Friedrich Jordan wurde verwundet durch eine Gewehrtrügel, welche erst 1870 entfernt werden konnte. Alle anderenkehrten unverletzt zurück. Der Annetion Hannover stand die Einwohnerkraft ablehnend gegenüber, trotz mancher Erleichterung, welche die preussische Verwaltung brachte.

An dem Kriege gegen Frankreich 1870/71 nahmen teil: Wilhelm Schreiber, Landwirt, Haus-Nr. 5, wurde gefangen bei Baume la Rolande am 28. November 1870; Andreas Bierwirt, Landwirt; Friedr. Wode, Haussohn, wurde verwundet bei Mars-la-Tour und starb an den Folgen in der Jrenanstalt; Wilhelm Grote, Tischler; Friedrich Spillner, Landwirt; Wilh. Holzappel, Arbeiter; Friedr. Holzappel, Arbeiter, fiel am 16. August bei Mars-la-Tour, ihm ist eine Gedenktafel in der Kirche gewidmet; Heinrich Wasmann, Sattler; Eduard von Einem, Arbeiter; Heinrich von Einem, Arbeiter; Friedrich von Einem, Arbeiter und Wilhelm Deppe, Tischler.

Der Krieg gegen Frankreich hatte endlich die deutschen Stämme vereint zum neuen deutschen Reich. Der Schöpfer desselben, Fürst Bismarck, verstand es, die neue Großmacht gegen äußere und innere Feinde fest zu verankern. Weniger glücklich waren seine Nachfolger, welche es nicht verstanden, die Einkreisung Deutschlands zu verhindern. Das Attentat von Serajevo hatte den Weltkrieg im Gefolge. Weit über 200 Schwiegershäuser Söhne zogen hinaus zum Kampfe für das Vaterland. 62 von ihnen starben den Heldentod. An den Emporen der Kirche ist für jeden Gefallenen ein Kranz angebracht. Das Kriegerdenkmal kündet die Namen der Gefallenen zum Gedächtnis für die Nachwelt:

1914.

Heinrich Wode, 23. 8.

Herbert Deichmann, 6. 9.



Karl Spillner, 6. 9.  
Adolf Bratel, 20. 9.  
Otto Spillner, 12. 10.  
Wilhelm Kirchhoff, 2. 11.  
Wilhelm Bode, 12. 11.  
Friedrich Spillner, 12. 11.  
Adolf Hoffmeister, 19. 11.

#### 1915.

Adolf Waldmann, 11. 1.  
Heinrich Bortfeld, 24. 4.  
Gustav Bratel, 22. 5.  
Heinrich Hohmott, 28. 5.  
Fritz Hoffmeister, 18. 6.  
Fritz Großkopf, 30. 7.  
Wilhelm Bierwirth, 1. 9.  
Fritz Niehus, 25. 9.  
Wilhelm Spillner, 29. 9.  
Wilhelm Großkopf, 13. 10.  
Wilhelm Waldmann, 11. 12.

#### 1916.

Wilhelm Waldmann, 26. 1.  
Wilhelm v. Einem, 24. 2.  
August Friede, 16. 5.  
Gustav Niehus, 3. 6.  
Wilhelm Waldmann, 15. 6.  
Adolf Spillner, 26. 6.

Gustav Hoffmeister, 22. 7.  
Wilhelm Waldmann, 2. 8.  
Friedrich Bode, 17. 8.  
August Bode, 22. 9.  
Gustav Beuershausen, 25. 9.  
Wilhelm Schumann, 22. 10.  
Gustav Waldmann, 27. 11.  
Heinrich Niehus, 14. 12.

#### 1917.

Heinrich Waldmann, 13. 4.  
Wilhelm Bierwirth, 28. 4.  
Ludwig Knüppel, 28. 4.  
Heinrich Ehrhardt, 29. 4.  
Heinrich Klapproth, 18. 5.  
Heinrich Bierwirth, 5. 6.  
Heinrich Spillner, 18. 8.  
Robert Holzappel, 6. 9.  
Hermann Hoffmann, 4. 10.  
Heinrich Bode, 20. 11.  
Hermann Holzappel, 27. 12.

#### 1918.

Wilhelm Bierwirth, 2. 3.  
Adolf Sonntag, 21. 3.  
Wilhelm Großkopf, 23. 3.  
Heinrich Bierwirth, 27. 3.  
Heinrich Schumann, 30. 3.



Adolf Ruffeberg, 20. 4.  
 Wilhelm Spillner, 26. 6.  
 Friedrich Spillner, 21. 7.  
 Heinrich Ruffeberg, 28. 7.  
 August Strüver, 31. 8.  
 Gustav Großkopf, 29. 9.  
 Friedrich Lillpopp, 5. 10.  
 Gustav Waldmann, 19. 10.  
 Gustav Koch, 30. 10.  
 Gustav Schreiber, 9. 12.

1919.

Heinrich Wode, 10. 1.

**Bermittelt sind:**

Gustav Deppe  
 Wilhelm Großkopf  
 Heinrich Helmold  
 Wilhelm Koch  
 Heinrich Ruffeberg  
 August Müller.

Setzt und in aller Zukunft hat Deutschland die grausamen Bedingungen des Diktates von Versailles zu erfüllen.

## 2. Wirtschaftliche Entwicklung.

Schwiegershausen liegt im Kreise Osterode (Harz) an der Landstraße Osterode—Arebed, 7 Kilometer von Osterode und 4 Kilometer von Wulstien entfernt. Kommunalwege verbinden das Dorf mit Hattorf, Dorste und Mehrde. Schwiegershausen hat etwa 1400 Einwohner in ca. 270 Wohnhäusern. Der Bach, welcher das Dorf durchfließt, hat sein Quellgebiet in einem Wiesengelände der Feldmark, „Die Bever“ genannt. Er fließt nach Wulstien und heißt dort Bever. Er mündet unterhalb dieses Dorfes in die Oder. Die Feldmark ist etwa 1300 Hektar groß, davon sind mehr als 300 Hektar Wald. Ein Höhenzug, welcher sich südlich von Osterode hingieht, hindert den Eintritt des Harzwassers in das Tal von Schwiegershausen. Wegen der Nähe des Hochharzes (Alder) ist das Klima ziemlich rau. Eine Merkwürdigkeit sind die beiden Gipshöhlen im Forstorte Hainholz, Jetten- und Marthahöhle. Der Haupterwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft. Es sind außerdem vorhanden 2 kleine Mühlen, 2 Dreschmaschinenbetriebe mit Holzschneiderei, Schrotmühlen, Schmieden, Stellmachereien und



Züchtereien mit Maschinenbetrieb. Auch eine ganze Reihe von Kleinhandelsbetrieben für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens. Ferner ein landwirtschaftlicher Konsumverein und eine Genossenschaftsmolkerei. In der Landwirtschaft ist die Teilbarkeit des Grundbesitzes die Regel. Die größten Besitzer haben etwa 30 Hektar, meist zwei Drittel Acker und ein Drittel Weiden. Es gibt etwa 30 Besitzer, welche ihren Acker mit Pferden bestellten, dagegen etwa 150, welche mit Kühen adern. In der Fruchtfolge wird vielfach noch die Dreifelderwirtschaft innegehalten, nur wenige Betriebe haben eine rationelle Fruchtfolge. Drill- und Mähmaschinen sind noch nicht überall vorhanden, Sadmaschinen garnicht. Der Ackerbaubetrieb ist sehr schwierig, weil Schwiegershausen meist von ziemlich steilen Hängen umgeben ist. Ein Reichtum für den Ort sind die ausgedehnten Bergweiden, welche rationell gedüngt, ein sehr nährstoffreiches Futter liefern und dadurch eine ausgedehnte Rindviehhaltung ermöglichen. Die Hauptweidfruchtarten sind Roggen und Hafer, und es wird schwer halten, die Forderung der Gegenwart zu erfüllen, deren Anbau zu vermindern zu Gunsten von Weizen und Gerste. Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Orte wissen wir wenig. Die erste Viehzählung muß im Jahre 1764 stattgefunden haben. Es waren damals vorhanden 112 Pferde, 221 Kühe und 42 Rinder. Durch die mündlichen Ueberlieferungen und auch die schriftlichen Urkunden aus früheren Jahrhunderten zieht sich wie ein roter Faden immer wieder die Klage über Kriegsnöte, verheerende Seuchen, Naturkatastrophen, strenge Winter und den Druck der Abgaben.

Genaue Nachrichten über das Leben und Treiben unserer Vorfahren besitzen wir erst seit den Freiheitskriegen.

Trotzdem das Königreich Westfalen selbständig war, wurde es doch behandelt als französische Provinz. Viele Dörfer, so auch Schwiegershausen, hatten militärische Einquartierung, um die Rekrutierung und Steuererhebung zu sichern. Der Verkehr der Einwohner mit der Besatzung scheint sich ziemlich reibungslos abgspielt zu haben, im Gegensatz zu dem Nachbarorte Wulffen z. B., wo der Maire Krieter den neuen Verhältnissen sehr zugetan war und mehr für sich wie für die Einwohner seines Dorfes sorgte. Aber die vielen Requisitionen für die Armee Napoleons, die vielen erzwungenen Geschenke für die Offiziere und ganz besonders die Zwangslieferungen für die große Armee zum Zuge nach Rußland, Zug- und Schlachtvieh, Roggen und Hafer, alles mußte geliefert werden, wodurch der Bauer ausgeplündert wurde bis auf's Letzte. Als endlich nach der Schlacht von Belle-Alliance die alten Verhältnisse wieder hergestellt waren, wie trostlos sah es da in Schwiegershausen aus. Die Felder ausgemergelt, z. T. wüst liegend, der Viehbestand dezimiert und halb verhungert.

Und doch mußten auch bei diesen Zuständen die Abgaben aufgebracht werden. Vor allem mußten die fälligen Abgaben von den Meierhöfen (Lehen) unweigerlich alljährlich und beim Tode des Lehenherrn oder beim Tode des Meiers bezahlt werden. Die Grundbesitzer mußten von sämtlichen Feldfrüchten den Zehnten in natura abgeben und durften nicht eher abfahren, bis der Zehntpächter seinen Teil eingesammelt



hatte. Diese Zehntfrüchte wurden in eine fiskalische Zehntschneune gefahren und im Winter gedroschen und verwertet. Eine andere schwere Last für Schwiegershäuser waren die Hand- und Spanndienste. Die Gemeinden Eisdorf, Freiheit, Lasfelde, Rachenstein, Petershütte und Schwiegershäuser waren dem Amte Osterode Hand- und Spanndienstpflichtig, d. h. Bauern, welche ein Gespann besaßen, waren verpflichtet, mit demselben alle landwirtschaftlichen Arbeiten zu leisten, die ihnen vom Amtmann aufgetragen wurden. Mochte die Arbeit in der eigenen Wirtschaft noch so sehr darunter leiden. Die Besitzer, welche kein Gespann besaßen, wurden zu Handarbeiten herangezogen. Sämtliche Hand- und Spanndienste mußten gratis geleistet werden nur gegen Beistiftung. Sie waren eine fiskalische Steuer, welche den Domänen zugute kam. Die Kinder der Besitzlosen mußten alljährlich nach der Konfirmation dem Amtmann, der zugleich oberster Richter, Verwaltungsbeamter und Domänenverwalter war, vorgestellt werden, damit er aus ihnen seinen Bedarf an Knechten und Mägden decken konnte. Der letzte Amtmann in Osterode hieß Kern. Ueber die Personen der Pastoren, welche bis in die Sektzeit hier amtierten, sind wir ziemlich genau unterrichtet, dank der Pfarr- und Schulchronik. Die Nachrichten über die Personen der Gemeindeverwaltung sind mehr als dürftig, sie erstrecken sich kaum auf die letzten hundert Jahre.

Die Form der Gemeinde war die Realgemeinde. Mitglied konnte nur werden, wer ein Reihhaus besaß. Mit der Reihstelle war verbunden die Mitbenutzung der Gemeinde-

wiesen und Weiden (Allmende) und das Bezugsrecht auf ein gewisses Quantum Bau- und Brennholz aus den fiskalischen Forsten des Vorharges gegen eine bestimmte Taxe. Als Lasten ruhten darauf neben den Gemeindeabgaben die fiskalischen Hand- und Spanndienste. Doch waren nicht alle Häuser gleich stark belastet, sondern es gab voll- und halbbelastete. Von letzteren sagte man, sie haben den halben Dienst. Zur Erfüllung dieses Dienstes wurden die Schwiegershäuser Einwohner noch anno 1858 herangezogen bei Gelegenheit einer Hofjagd in Riefensbeel.

Im Jahre 1821 wurde durch Gemeindebeschluß festgelegt, daß keine neuen Mitglieder mehr in die Realgemeinde aufgenommen werden sollten. Das zuletzt aufgenommene Mitglied der Realgemeinde war der Arbeiter Friedrich Wode, der sich im Jahre 1821 ein neues Haus erbaute, was heute die Hausnummer 164 hat und Eigentum der Ww. Schauermann ist. Wode erhielt den Bauplatz und einen Grabgarten im Kempel gratis. Alle seit jener Zeit neuerbauten Häuser wurden Anbauershäuser, und die Besitzer waren Nichtmitglieder der Realgemeinde. Heute sind in Schwiegershausen 150 Jögen. Reihstellen. 1821 hatte Schwiegershausen 800 und 1836 573 Einwohner. Die Organe der Realgemeinde waren dieselben wie heute in der politischen Gemeinde. Bauermeister (Gemeindevorsteher, Vorjehender), 2 Beisitzer (Beigeordnete), der Gemeindecassenschuß und die Gemeindeversammlung. Die beiden letzten Organe bestanden zu Hannover'scher Zeit nur aus Realgemeindegliedern. Neben dem Gemeindevorstand gab es bis zur Trennung von Justiz und Verwaltung noch



einen königlichen Beamten in jeder Gemeinde, der den Titel Vogt führte.

Aus alten Urkunden hat der Verfasser festgestellt, daß es in Schwiegershausen im Jahre 1685 einen Vogt mit Namen Hans Ehrhardt gab, ferner, daß es im Jahre 1729 einen Vorsteher und im Jahre 1736 einen Vogt mit Namen Johann Jürgen Bierwirth gab. Dann kam eine große Lücke.

Bauermeister waren nach den Freiheitskriegen: Konrad Lillpop ums Jahr 1816, Christian Wähmann ums Jahr 1820, Heinrich Spillner um 1830, Urgroßvater von dem Maurer Heinrich Spillner, Friedrich Vollbrecht bis 1848, Friedrich Deppe 1848—1864, Friedrich Beuershausen 1864—1876, Wilhelm Großkopf 1876—1914, Wilhelm Strüver 1914—1924, Wilhelm Deppe 1924—jetzt. Beigeordnete sind August Hungerland und Heinrich Großkopf. Ausschüßmitglieder sind Grobeder, Waldmann, Spillner, Helmold, Wilh. Waldmann, Wilh. Schmidt, Theodor Lillpop, Wilh. Schreiber, August von Einem, August Schaper jun., Philipp Wode und Gustav Bierwirth. Gemeinderrechnungsführer ist Wilh. Waldmann jun. und Schiedsmann Gustav Ehrhardt.

Daß die Bewohner Schwiegershausens die damalige Nothzeit haben überstehen können ohne zu verzweifeln, daß sie nur ihren geringen Ansprüchen an das Leben zu verdanken. Nämlich wie in der Gegenwart waren alle Bedarfsartikel für Haus und Landwirtschaft relativ teuer, alle landwirtschaftlichen Produkte aber spottbillig. So kostete ein Pferd in jener Zeit 20—30 Taler, eine Kuh 5—10 Taler. Der Zentner Weizen kostete 3 Mark, der Zentner Roggen etwa

2 Mark. Noch im Jahre 1824 berichtet der damalige Pastor Weisbach über das Lehrgeld. Es kostete 250 Taler bezug, betrug aber in diesem Jahre nur 191 Taler, 4 Groschen und 8 Pfennig, kein Mensch konnte die Differenz schaffen. Die Verhältnisse brachten es mit sich, daß jeder Bauer auch sein eigener Handwerker sein mußte. Größere Reparaturen oder Neuanfassungen konnten nur mit Statuten begahrt werden. Die Landwirtschaft wurde so extensiv wie möglich betrieben. Die Schwarzbrache war für die größeren Besitzer die Grundlage für den Broterwerb. Sämtliches landwirtschaftliches Nutzvieh wurde im Sommer auf die Weide der Realgemeinde getrieben.

Auf den vielen Bergwiesen der Feldmark hatten die Domänen Okerode und Düna das Weiderecht im Frühjahr bis zum 20. Mai und im Herbst bis nach der Ernte. Auch die Realgemeinde ließ die sauren Wiesen alljährlich bis zum 6. Mai, die Bergwiesen bis zum 12. Mai mit ihren Herden beweiden. Die Folge dieser Kurzfristigkeit war in trockenen Jahren eine vollständige Mißernte an Heu. Wenn mehrere Jahre dürren Jahre aufeinander folgten, vertrießte die Grasnarbe, so daß der Graswuchs auch in der Folgezeit verlagte. Da in solchen regenarmen Jahren die Sommerhalbmische und die Futterpflanzen auch nur geringe Erträge brachten, wurde die Futtermittel dann so groß, daß sogar die Schafe ihr Futter in Form von Häcksel zugekauft bekamen. Der einzige Zweig der Viehhaltung, der eine kleine Rente abwarf, war die Schafzucht wie immer bei extensiver Wirtschaftsweise. Die meisten Bauern mußten 3



oder 4 Pferde halten wegen der schlechten Wege. Das Material zum Wegebessern wurde aus dem Oberbett bei Wulften bezogen. Auch die menschliche Ernährung war nach der heutigen Anschauungsweise mehr als dürftig. Die Bauern konnten sich wohl ein oder zwei Schweine schlachten jeden Winter, die Arbeiter dagegen mußten oft jahrelang auf diesen Luxus verzichten. Die Hauptnahrungsmittel waren Brot, Hülsenfrüchte und Kartoffeln. Die schlecht gefütterten Kühe gaben wenig Milch, der Rahm wurde oft zum Brot genossen. Dann war natürlich keine Butter vorhanden. Das fehlende Fett wurde in Form von Del gewonnen aus Lein, Raps, Rüben, Bucheckern usw., statt Milchsaft wurden Suppen genossen, so Brotsuppe, Zalguppe, Warmbier usw.

Wie die Ernährung, so war auch die Kleidung sehr einfach, selbst gesponnen, gewebt und oft auch selbst geschneidert. Kinder und auch viele Frauen gingen im Sommer barfuß. Bis zur Konfirmation brauchten die Knaben keine Kopfbedeckung. In diesem Tage trugen sie den väterlichen Zylinder und den Schopfrod.

Den langen Schopfrod bekam der junge Mann bei seiner Verheiratung und trug ihn sein Leben lang. Ja zu allem vererbte er ihn noch auf den Sohn oder Schwiegersohn. Als bessere Kopfbedeckung wurde nur der Zylinder getragen. Der unverheiratete junge Mann trug anstelle des Rodes die Jogen. Aermelweste. Die Frauen trugen stets den Weidewandsrod, und nur bei festlichen Gelegenheiten wurde ein Kleid darüber getragen. Eine gute Einnahmequelle der damaligen Zeit war der Verkauf von Leinen; Baumwolle kannte

man noch nicht. Jeder Bauer baute Flach. Derselbe wurde gemäht und dann gerottet, getrocknet, gebrochen, gehechelt und dann als Flach oder Heede gesponnen und gewebt.

Wie die Lebenshaltung der hiesigen Einwohner sich in den letzten hundert Jahren gehoben hat, das zeigt so recht die Zeit des Schützenfestes einst und jetzt. Das Schützenfest wurde in Hannover eingeführt durch König Georg II. von England, Kurfürsten von Hannover, um die Schießfertigkeit der jungen Männer zu fördern. Heute hat sich der Zweck sehr verschoben. Vor hundert Jahren wurde das Schützenfest auf irgend einem ebenen Platze außerhalb des Dorfes gefeiert, nicht immer an derselben Stelle. Getanzt wurde auf dem Rasen. Wie das bei Regenwetter wurde, das verschweigt die Überlieferung. Der Schützenwirt schaffte ein großes Faß Branntwein und ein Faß Brautwein an und konnte damit allen Anprüchlichen der Gäste genügen. Wer da draußen essen wollte, mußte sich von Hause aus mit Kuchen verproviantieren. Die Musiker waren Einheimische, im Hauptberuf vielleicht Bauer, Waldbarbeiter, Bader, Schäfter usw. Bei guter Stimmung tanzte Männlein und Fräulein in bloßen Hemdsärmeln. Zur Erheiterung für jung und alt war dann noch der Britenmeister (Bajazzo) da. Später wurde dann ein besonderer Schützenplatz eingerichtet, ein Zelt aufgestellt, ein Tanzboden gelegt, aber immer nur unter freiem Himmel. Ein hübsches Schützenhaus wurde errichtet und 1873 das jetzige Schützenhaus erbaut. Es erübrigt sich, auf die heutige Ausgestaltung des Schützenfestes einzugehen, denn das gegenwärtige Geschlecht hat ja alle zwei Jahre Gelegenheit, darüber